

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Sonnwendspruch.

So lobere, Feuer und knistere laut
Und brenne und senge all giftiges Kraut,
Auf daß es uns nimmer versehre!
Nicht Eisenkraut und Mittersporn,
Nicht Beifuß, Klette, Indendorn
Und mancherlei schädliche Beere!
Rein, schlimmeres Kraut als dieses ist,
Gen das wahngläubig vor vieler Frist
Die Väter zu Hilfe dich riefen,
Biel schlimmeres ist's, das wir dir weihn;
Das schleicht sich und bohrt sich verzehrend ein
In der Seele tiefinnerste Tiefen:
Wir werfen in deine Gluth hinein
Die Schwachheit, die Rauheit, die Lüge, den Schein,
Die Thatsachen, das Wortbehagen
Und allerlei Gift, das uns durchseucht
Und Ehr und Tugend und Kraft verscheucht,
Aus unseren Glendstagen.
Verzehre das Kraut zum letzten Rest,
Vertilge der Undeutschnheit mordende Pest,
Du heilige Loderflamme;
Und Volkesstolz und Thatsamuth,
Altugend entsiege deiner Glut
Zum Heil dem deutschen Volk und Stamme!

Wag. Karl von Polger.

30 ist mehr als 70.

Den Bedenklichen und Mißtrauischen, welche einst die große Habsburgerin gewarnt haben, den Versicherungen der Treue und Loyalität der Ungarn zu trauen, da diese doch voraussichtlich mit verbem Zugriff die Sachlage für ihre Sonderzwecke ausnützen würden, hat schon damals die geschichtliche Erfahrung Recht gegeben. Der Gang der Ausgleichsverhandlungen, in denen es heute gilt, im Interesse der Selbstachtung und Selbsterhaltung Österreichs mit fester Hand der magna-

rischen Begehrlichkeit zu wehren, erbringt auch diesmal wieder den Beweis, daß die Ungarn ihren „hingebungsvollen Patriotismus“ sich jederzeit mit weitgreifenden Vortheilen per Heller und Pfennig bezahlen lassen. Das „moriatur pro rege nostro“ entsprang einem Patriotismus, der durch vortheilhafte Ausfuhrzölle auf Vieh und Getreide belohnt zu werden verlangte. Heute machen die Herren Ungarn noch dazu die Miene des beleidigten Wolfes, dem das Lämmlein das Wasser trübte.

Das Lied von den „großen Opfern“, welche Ungarn angeblich unserer Reichshälfte bringt, verstieg sich in den jüngsten Tagen sogar zur unverhämten Behauptung, daß Oesterreich mit Ungarn „Raubwirtschaft“ treibe! — Die ungarische Sommerhitze scheint schon jetzt ihre gedankenlähmende Wirkung in mancher Schreibstube judäo-magyarischer Blätter zu üben!

Als damals im Jahre 1751 schweren Herzens die bedrängte Frau auf dem Kaiserthron mit der Bitte um Kriegsvolk und sonstige Hilfe auf dem ungarischen Landtage erschien, war die Antwort darauf das Verlangen nach Herabsetzung der österreichischen Getreidezölle. Um diesen Preis wäre die edelmüthige und ritterliche Nation zu bewegen gewesen, einen neuen Beweis ihrer unverbrüchlichen Treue zu geben. Trotz der schweren Wogen, die ihren ehrwürdigen Thron umbrandeten, war die hohe Frau nicht gleich so schwach, um den Preis der wirtschaftlichen Gefährdung Oesterreichs solch zweifelhafte Beweise ungarischen Edelmutheß sofort anzunehmen.

Damit ist die geschichtliche Haltung und die Politik der Ungarn dem deutschösterreichischen Staate gegenüber gekennzeichnet; eine Politik, die für jedes Zugeständnis ihrerseits stets eine noch werthvollere Gegenleistung verlangte, die nie das Beispiel gutmüthiger Selbstaufopferung der österreichischen Stammprovinzen nachahmte, welch'

lestere immer und immer wieder sich heroischen Opfern unterzogen, ohne dafür mehr als die billigsten Zugeständnisse zu verlangen. Trotzdem aber wurden allezeit die Leistungen der Ungarn als besonders groß und verdienstvoll angesehen, was man andererseits bei den österreichischen Provinzen lediglich als selbstverständliche Aufzählungen staatlichen Pflichtgefühles betrachtete. Und selbst, als die Kaiserin endlich die Einfuhr ungarischer Producte in die übrigen österreichischen Erbländer zugestand, sahen sich die Herren jenseits der Leitha nicht gar so sehr bemüßigt, ihre ganzen Verpflichtungen zu erfüllen.

Es ist darum Pflicht einer zielbewußten österreichischen Regierung, zu zeigen, daß sie ihre Aufgabe auf volkswirtschaftlichem Gebiete erkennt, zu zeigen, daß sie imstande ist, die großen Rechnungsfehler auf nationalem Gebiete wenigstens in dieser anderen Lebensfrage unseres Staates zu vermeiden. Oesterreich muß endlich aus dem jahrhundertlang gepflegten Unterthänigkeitsverhältnis gegenüber Ungarn in das Fahrwasser eines gerechten Quotenverhältnisses gelenkt werden.

Es bleibt aber sehr in Frage gestellt, ob die Eisdecke des Paragraph vierzehn, welche Thun über den Constitutionalismus gelegt hat, für das gegenwärtige Ministerium in den heißen Tagen des seinerzeit wieder einberufenen Reichsrathes seine „Tragsähigkeit“ beweisen und ob es der Regierung gelingen wird, die deutsche Obstruction mit der sicheren Hand auszuschalten, deren sie sich im „Pester Lloyd“ etwas vorzeitig heute schon rühmt. Die inneren Zwistigkeiten, welche die Großmachstellung der Monarchie und das Ansehen derselben nach außen gefährden, waren durch die überflüssigen Sprachenverordnungen gegeben. Die Obstruction der deutschen Parteien ist heute die folgerichtige Antwort darauf und im nächsten Reichsrathe wird es sich weisen, ob die Tragsähigkeit des § 14 stärker als die Obstruction der

Christenverfolgung in China.

Von Sven Hedin.

Der Telegraph meldet aus Katschgar, daß wüthende Chinesen den schwedischen Missionar Högberg, seine Frau und einen Kollegen überfallen haben.

Sven Hedin schreibt in seinem bei Brockhaus erscheinenden Werke „Durch Asiens Wüsten“ über diesen Missionar:

Es war mir eine große Freude gewesen, bei meiner Rückkehr Landsleute in Katschgar anzutreffen. Missionar Högberg hatte sich außer mit seiner Frau und seinem Töchterchen mit einer schwedischen Missionarin und einem getauften Perser, der Mirza Zussuff hieß, hier niedergelassen. Es war unvorsichtig von ihm, mit zwei Damen zu kommen, denn die Muhammedaner mußten nun natürlich denken, Herr Högberg habe zwei Frauen. Als nun gar Mirza Zussuff später die schwedische Missionarin heiratete, wurden dadurch die Aussichten der Mission auf Erfolg in dieser Stadt auf viele Jahre verdorben, denn in den Augen der Bewohner von Katschgar galt Mirza Zussuff stets noch für einen Muhammedaner, und diesen verachtet der Koran, sich aus den Reihen der Ungläubigen Frauen zu nehmen.

Ich übergehe die Auslegungen und Unannehmlichkeiten, die ihren Grund in dieser Heirat hatten, aber es war vielen in Katschgar ein trauriges Beispiel dafür, wie die Interessen der Missionsgesellschaft oft wahrgenommen werden und wie leicht ihre Leiter es oft mit der übernommenen Verantwortung nehmen.

Noch einige Worte über die Missionen. Die Repressalien, die mehrere europäische Mächte für in China ermordete Missionare jetzt geübt haben, sind, meiner Meinung nach, eine große Ungerechtigkeit. Denn wenn die Missionare sich auf unsicheres Eis hinausbegeben, müssen sie selbst das Risiko tragen und auf alle Eventualitäten gefaßt sein. Wer glaubt, daß das Christenthum durch Hinrichtungen und Blutvergießen verbreitet werden könne? Die Feinde des Christenthums haben seit Nero's Zeiten seine Fortschritte durch dergleichen Mittel zu hemmen versucht, aber das wahre Christenthum hat es nie nöthig gehabt, Gewalt anzuwenden. Wahr ist es, daß die Worte an Missionaren nicht deshalb gerächt worden sind, weil die Getödteten Missionare waren, sondern weil es sich dabei um Europäer handelte; aber die Gewalt und das Blutvergießen werden jedenfalls über die Frucht und den Segen ihres Werkes kommen. Völker auf verschiedenen Kultur-

stufen haben auch verschiedene Religionsbedürfnisse und wer kann behaupten, daß Chinesen und Muhammedaner jetzt schon für das Christenthum reif sind?

Aber dies ist eine Sache, die die oft sehr ungebildeten Missionare unserer Zeit nicht begreifen können. Ohne ernstes Vorstudium, ohne sich mit der Religion des Volkes, zu dem sie sich begeben, gründlich vertraut gemacht zu haben, ohne zu bedenken, daß diese oft viel älter ist als ihre eigene und viel tiefer im Volksleben wurzelt, stürzen sie sich gedankenlos in unbekannte Schwierigkeiten. Will man sich keine Mühe geben, selbst zu denken und klug zu überlegen, so wird auch die strengste Frömmigkeit und der unererschütterlichste Glaube schwerlich ein Schild gegen irdische Gefahren sein.

Wenn sie den Apostel Paulus, den ersten Missionar, zu ihrem Vorbild machen, bedenken sie nicht, daß er in einem Erdreiche arbeitete, dem die edelsten Saaten der Kunst und der Wissenschaft entsprossen waren, wo der Menscheng Geist schon für eine höhere Religion empfänglich war und eine entwickelte Intelligenz an den alten Vorstellungen von der Gottheit zu zweifeln begonnen hatte. Vergleicht man das, was die hunderttausend Missionare der Neuzeit in Jahrhun-

tiefverlegten Deutschösterreicher ist. Der deutsche Gedanke wird bei dieser Gelegenheit seine Kraft und Tiefe äußern, die Vertreter der deutschen Sache werden nicht zagen, die Kraft- und Sacklosigkeit einer Regierung, welche so tief greifende Gegensätze schuf, mit dem rechten Worte zu bezeichnen, sie werden nicht zögern, das Urtheil der Geschichte über die ungarische Politik in flammenden Worten wiederzugeben, über eine Politik, die heute noch keine andere ist, als auf dem Preßburger Landtage 1751.

Das deutsche Volk wird in ernster und durch die vorliegenden Thatfachen gerechtfertigter Sprache verlangen und es als unumstößliche Pflicht der Regierung bezeichnen, daß sie unsere so sehr niedergehende Volkswirtschaft gegen die Ungarn durch Ersparrung der ungezählten Millionen schütze; das deutsche Volk wird sich weigern, fortan den unterthänigen Zahler und rechtlosen Diener unerfättlicher magyarischer Herrschucht und rücksichtslosen Eigennußes abzugeben. Denn Österreich war seit jeher das entgegenkommende Element, welches die ungarischen Waren, — Vieh, Mehl, Getreide, Wein — gutmüthig genug zu sich kommen ließ, während Ungarn gegen die herrschende Tendenz auf Schaffung eines allgemeinen Weltmarktes und gegen den Geist des Jahrhunderts durch eine selbstsüchtige, absperrende Tarifpolitik sich veründigt.

Es wird darin durch eine weitgehende Begünstigung in steuerrechtlicher und handelspolitischer Beziehung mit einem Schutzgürtel umgeben, mit einer für unseren Handel sehr fühlbaren Schutzlinie, die den langsamen aber sicheren Verlust unserer Absatzgebiete in den Balkanländern herbeiführen müssen. Die Ungarn unterlassen im völkerrechtlichen Verkehre systematisch, die Forderungen der Gerechtigkeit, Höflichkeit und Billigkeit zu beobachten, entfremden die Balkanvölker den Interessen unserer Industrie, der sie damit tiefe Wunden schlagen. Sie sind es, welche die Völkerstraße der Donau von Theben bis Orsova lebendig als ungarischen Strom betrachten und durch vertragswidrige Einhebung einer Schiffsahrtsteuer die internationalen Rechte der Schifffahrt, unsere Verkehrsadern, unterbinden. Sie waren es, die es mit schlaun Mitteln durchzusetzen wußten, daß die durch so viele Jahrzehnte gemeinsame Seeschiffahrtsgesellschaft getrennt und das österreichische Handelsinteresse abermals tief geschädigt wurde. Sie waren es wieder, welche das gemeinsame Musterstufsystem zertrümmerten und das Zettelbankwesen dualisierten, durch Ungleichheit der Posttarife und Gebührensätze und durch zahlreiche andere Chikanen ein Festliegen des österreichischen Handels allezeit eifrig behinderten.

Das ist die unverhüllte Tendenz des un-

garischen Staates, uns nur dort und so lange zu behalten als man uns braucht. An dem Tage, an dem man dort unser Capital und unsere Industrie endlich ganz entbehren können wird, steht uns eine mehr oder minder höfliche Begleitung über die geschlossene roth-weiß-grüne Grenze hinaus bevor. Jedenfalls unter begeisterten Gienrufen. Dummes Schwob hat seine Schuldigkeit gethan.

Wenn man darum immer nur unserer Reichshälfte und uns Deutschen in Oesterreich die Mahnung zuwinkt, trenn festzuhalten am österreichisch-ungarischen Staatsrechte, dann darf man nicht vergessen, daß es gerade der ungarische Ministerpräsident Banffy war, der nur zu deutlich die grimme Lust verrieth, das Gefüge dieses Vertrages zu lockern, daß aber auch die Völker Cisleithaniens, genau genommen, ebenso gut über eine staatsrechtliche Vergangenheit, auf Opfer an der Aufrichtung dieser Monarchie zurückblicken können, wie die große ungarische Nation. Diese Opfer unserer cisleithanischen Völkerschaften waren mindestens nicht geringer, wenn sie auch nicht so oft betont und nicht so ausgiebig anerkannt werden, wie die magyarischen.

Vergleicht man so die Auffassung und die Behandlung wie man sie haben und dräben volkswirtschaftlichen Fragen gegenüber in so verschiedenen Weisen entgegenzubringen für gut findet, kann man sich des Gefühles der Erbitterung, einer verzweifelten Stimmung nicht erwehren; denn man sieht, wie viele Opfer die ungarische Regierung, der Industrie ihres Landes, dem Weinbau und der sonstigen Landwirtschaft entgegenbringt, mit welcher Rücksichtslosigkeit Lücken in den Zollverträgen ausgenützt werden, wie man bestrebt ist, die volkswirtschaftliche Entwicklung Ungarns zu heben und sei es auf Kosten unserer Reichshälfte. Auf diese Weise haben es die Ungarn in den letzten drei Jahrzehnten verstanden, den österreichischen Markt mit 70—90% ihrer Gesamtproduktion zu überfluthen, während die österreichische Ausfuhr nach Ungarn 40% unserer Production beträgt. In so bedeutendem Maße haben sich die Verhältnisse, welche vor dreißig Jahren für die Quotenbestimmung maßgebend waren, verschoben. Man braucht darum nur eine Ahnung von Einsicht in den Zusammenhang volkswirtschaftlicher Angelegenheiten zu haben, eine Spur von Gerechtigkeitsfönn, um die bisherige Quotenvertheilung als das zu beurtheilen, was sie heute ist.

Was nun das Entgegenkommen, das praktische Verständnis für die Bedürfnisse des Handels in unserer Reichshälfte betrifft, so liegen bei uns die Verhältnisse anders und zwar ungünstiger. Man bedenke die bureaukratisch schwerfälligen Umständlichkeiten, die man bei uns neuen Gründungen

den wie das seine. Man darf sich nicht darüber wundern, daß es diese Hindernisse gibt. Einem gläubigen Muhammedaner erscheint es absurd wenn ein in seinen Augen eigenmächtiger Fremdling ihm das Theuerste nehmen will, was er von seinen Eltern geerbt hat. Die großen asiatischen Glaubenslehren lassen sich ebenso wenig bekämpfen wie Socialismus und Anarchismus. Es geben Strömungen durch die Zeit, geistige und sociale, die ihren Lauf und ihre Zeit haben müssen und ebenso unwiderstehlich sind wie die Meeresflut. Nützlich oder schädlich, lassen sie sich nicht eher hemmen, als bis ihre Entwicklungszeit vorbei ist.

Das Missionswesen ist eine viel zu verantwortungsvolle und wichtige Sache, als daß man sich erlauben könnte, vor seinen Verfehrtheiten einfach die Augen zuzudrücken. Bei aller Achtung vor den Missionaren, die ohne Furcht in der Einsamkeit ihres Herzens wirken und wie Christen zu Paulus Zeiten jeden Augenblick die Wiederkunft des Herrn erwarten, kann man doch nicht umhin, die praktische Unhaltbarkeit ihrer Thätigkeit zu erkennen sobald diese nicht auf dem Boden der Klugheit erwächst.

Was die schwedischen Missionare in Kaschgar betrifft, muß ich sagen, daß sie außerordent-

lich gediegene, achtungswürdige Menschen waren, und es war mir sehr angenehm, mit ihnen zusammenzutreffen, was leider nicht sehr oft geschah, da sie außerhalb der Stadt wohnten, wo sie sich ein asiatisches Haus sehr zweckmäßig eingerichtet hatten. Herr Högberg war, als er sah, daß es gefährlich war, mit der Missionsthätigkeit sofort zu beginnen, klug genug, statt dessen allerlei nützliche Hausgeräthe anzufertigen, die die Kaschgarer gebrauchen konnten und selbst nur in sehr primitiver Form fabricierten. Er baute eine prächtige Maschine zur Behandlung der Rohseide, Spinnrocken, Blasebälge u. s. w., alles zur größten Verwunderung und Bewunderung des Volkes.

Es war stets ein Vergnügen, mit Herrn und Frau Högberg zusammen sein, denn wie alle andern Missionare, mit denen ich in Berührung gekommen, waren auch sie liebenswürdig und gastfrei und sahen die Zukunft in rosigem Licht. Man kann nicht umhin, Achtung vor Menschen zu haben, die aus Überzeugung für ihren Glauben kämpfen.

Schlußfeier der gewerblichen Fortbildungsschule.

Dieselbe hat am 11. d. M. im städtischen Turnsale stattgefunden. Sehr erfreulicher Weise wurde der Eindruck der von der Leitung nmftichtig veranstalteten Feier verstärkt durch die ehrenvolle Anwesenheit von Vertretern der Behörden, der Genossenschaften und des Gymnasiums. Es waren erschienen: Herr Bürgermeister Josef Drnig als Vertreter der Stadt und des Schulausschusses; der k. k. Bezirksamtscommissär Herr F. E. v. Boulevard de Chatelet, als Vertreter der k. k. Regierung; die Herren k. k. Stadtschulinspector Johann Ranner und Se. Hochw. Alois Prutcha als Vertreter des Stadtschulrathes; die Herren Meister Böder, Putrich und Potko als Genossenschaftsvorstände; Herr Prof. Vincenz Rohant als Vertreter des Gymnasiums. Nach der Begrüßung der werten Gäste durch den Anstaltsleiter Herrn Anton Stering trat der Bögling Franz Reisinger vor und hielt in recht braver Weise die übliche Dankrede, die in der Aufforderung und in dem Gelöbniß gipfelte, die gebotene deutsche Bildungsgelegenheit und die deutsche Sprache in Ehren zu halten. Hr. Oberlehrer Stering richtete nun an die verbleibenden, wie an die austretenden Böglinge väterliche Worte, indem er ihnen empfahl, zur späteren Wohlfahrt vier Zauberwörterlein ins Leben mitzunehmen: Dankbarkeit gegen die Lehrer in Werkstätte und

lich gediegene, achtungswürdige Menschen waren, und es war mir sehr angenehm, mit ihnen zusammenzutreffen, was leider nicht sehr oft geschah, da sie außerhalb der Stadt wohnten, wo sie sich ein asiatisches Haus sehr zweckmäßig eingerichtet hatten. Herr Högberg war, als er sah, daß es gefährlich war, mit der Missionsthätigkeit sofort zu beginnen, klug genug, statt dessen allerlei nützliche Hausgeräthe anzufertigen, die die Kaschgarer gebrauchen konnten und selbst nur in sehr primitiver Form fabricierten. Er baute eine prächtige Maschine zur Behandlung der Rohseide, Spinnrocken, Blasebälge u. s. w., alles zur größten Verwunderung und Bewunderung des Volkes.

Es war stets ein Vergnügen, mit Herrn und Frau Högberg zusammen sein, denn wie alle andern Missionare, mit denen ich in Berührung gekommen, waren auch sie liebenswürdig und gastfrei und sahen die Zukunft in rosigem Licht. Man kann nicht umhin, Achtung vor Menschen zu haben, die aus Überzeugung für ihren Glauben kämpfen.

derien ausgerichtet haben, mit dem Werke des Paulus, so strahlt dieses nur in um so hellerem Glanze. Wohin er gieng, leimten in seiner Spur Gemeinden auf.

Dieser himmelweite Unterschied gründet sich natürlich auch auf die Art des Apostels, zu predigen und zu leben. Er wanderte umher wie die Derwische des Morgenlandes, ernährte sich durch eigene Arbeit, blieb aber stets arm, verheiratete sich nicht, was die unmittelbare Verührung mit dem Volke und das Erlernen fremder Sprachen erleichterte, war infolgedessen nicht von Unterstützungen und Kollekten abhängig und übte und konnte keine Repressalien üben gegen die, welche ihn verfolgten.

Ich habe noch von keinem Missionar in unsern Tagen gehört, der nach diesen Principien gelebt hätte. Um dies zu können, bedarf es einer so großen Liebe zu der Aufgabe und einer so aufrichtigen Uneigennützigkeit, daß man im Stande ist, alles aufzuopfern, was die Civilisation bietet und was Annehmlichkeit und Komfort heißt.

Aber auch wenn sie nach dem Vorbilde des Paulus leben könnten, würde ihr Werk der oben-erwähnten religiösen und socialen Hindernisse wegen nicht mit demselben Erfolge gekrönt wer-

Schule; Treue in der Erfüllung der übernommenen Pflichten und gegen den Arbeitgeber; Sparsamkeit in der Verwendung der erworbenen Mittel; Streben nach sittlicher und fachlicher Vollkommenheit. Herr Oberlehrer Ant. Stering erstattete hierauf folgenden Jahresbericht: Die hiesige Gewerbeschule wurde im abgelaufenen Schuljahre von 180 Lehrlingen besucht; es sind dies um 17 mehr als im Jahre 1897/8. Von diesen waren der Nationalität nach: 33 Deutsche, 126 Slovenen und 21 Croaten. Ihrem Gewerbe nach waren: 14 Bauhölzer, 1 Glaser, 3 Spengler, 5 Zimmerleute, 11 Fassbinder, 9 Schmiede, 2 Buchbinder, 4 Thonwarenerzeuger, 3 Gerber, 19 Bäcker, 2 Putzer, 5 Sattler, 24 Schuhmacher, 3 Friseure, 8 Nebenschüler, 21 Bautischler, 12 Maurer, 4 Steinmetze, 1 Maschinenschlosser, 4 Wagner, 2 Buchdrucker, 2 Zimmermaler, 4 Fleischer, 1 Tapezierer, 13 Schneider, 3 Kaminfeger. An Subventionen erhielt die Schule: vom Staate 510 fl.; aus dem Landesfonde 170 fl.; von der Handels- und Gewerbekammer 100 fl.; von der Stadtgemeinde 200 fl.; von der städt. Sparcasse 50 fl.; von der Bezirksvertretung 120 fl.; in Summe also 1150 fl. Ein gar stattlicher Betrag und es geziemt sich wohl, allen Corporationen dafür zu danken. Der Schulbesuch hat sich durch die Wiedereinführung der Controlbücher gehoben, indem 92% der Schüler im Durchschnitte beim Unterrichte anwesend waren. Im Winter war der Besuch besser und pünktlicher, nach Ostern gieng er zurück. Die Herren Meister werden bei dieser Gelegenheit aufmerksam gemacht, die Controlbücher nach jedem Schultage anzusehen, denn 1. erschen sie dann, ob der Lehrling in der Schule war, 2. ob er rechtzeitig kam, 3. ob er sich nichts zu Schulden kommen ließ. Prämienbeiträge leisteten: Die Genossenschaft der Schmiede, Schlosser zc. 10 Kronen, die Genossenschaft der Kleidermacher zc. 10 Kronen, die Genossenschaft der Tischler zc. 8 Kronen, die Genossenschaft der Bäcker zc. 6 Kronen, die Genossenschaft der Fleischer, Lederer zc. 6 Kronen, in Summe 40 Kronen. Prämiiert wurden folgende Schüler: II. Classe: Josef Marintisch, Schriftfeger, mit 4 Kronen, Anton Winko, Schneider, mit 4 Kronen und folgernde mit je 2 Kronen: Dogša Julius, Tischler, Pausa Josef, Tischler, Rosenburger August, Friseur, Himelreich Franz, Schneider. I. Classe: Klotz Ernst, Gärtner, Klotz Ignaz, Tischler, Pignar Franz, Sattler, Dubez Jakob, Zimmermann, Kowatschitsch Johann, Tischler. Vorbereitungsclasse: Georg Mazun, Zimmermann, Franz Wotolin, Maurer, Blas Furkowitzsch, Hafner. Väterclasse: Minisborfer Franz, Sellinschegg Gottfried. Außer diesen erhielt der Sprecher Franz Reisinger, Tischler, 4 Kronen. Die Vertheilung der Preise, durch deren Widmung sich die üblichen Genossenschaften ein ehrendes Zeugnis ausgestellt haben, nahm der Herr Bürgermeister vor, der außerdem nicht ermangelte, aus der Fülle seiner Erfahrung dem versammelten gewerblichen Nachwuchs wohlgemeinte Rathschläge fürs Leben mitzugeben und die jungen Leute daran zu erinnern, daß die Ausübung von Rechten auch die Erfüllung von Pflichten im engen und weiteren Kreise vordringt. Mit Anerkennung gedachte der Herr Bürgermeister der aufopfernden Thätigkeit des Lehrkörpers, dem im abgelaufenen Schuljahre außer dem Leiter Herrn A. Stering die Herren: Oberlehrer Franz Böschnigg, W. Frisch, Seb. Krainz und F. Sucher angehörten. Herr Bürgermeister forderte schließlich die Böglinge auf, der väterlichen Fürsorge unseres Kaisers für die Hebung des Gewerbestandes zu gedenken. Die in militärischer Ordnung aufgestellten Gewerbenovizen stimmten nach dem Hoch! auf Se. Majestät die Volkshymne an. Während der Zeugnisvertheilung in den Classenzimmern besichtigten die verehrten Gäste die ausgestellten Schülerarbeiten, die den Schülern wie den Zeichnlehrern, voran

Herrn F. Sucher, zur Ehre gereichen. Eine beträchtliche Zahl von Gewerbeschülern bot geradezu vielversprechende Leistungen und Beweise von Talent, das verschüttet bliebe, wenn nicht die gewerbliche Fortbildungsschule und tüchtige Lehrer den oft genug karg vorbereiteten Boden fruchtbar machten. Sicherlich nicht zum Schaden des Gewerbestandes! Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Herren Gewerbetreibenden einiges zu bedenken bitten: 1. Von den sämtlichen Gewerbeschülern in Pettau sind nur ganze 33 Deutsche! Hat niemand in Pettau noch etwas von der Wiener Tabak-Linie gehört, über die tausende von tschechischen Lehrlingen hereinmarschirt und als deutschfeindliche Elemente in der einst deutschen Residenz verblieben sind? Was gestern in Wien eintraf, kann morgen auch bei uns sein. 2. Eine namhafte Zahl von Lehrlingen sind Kroaten und gleichzeitig Analphabeten! In Zeiten, wo unser österreichisches Reichsschulgesetz von hundert Seiten durchlöchert wird, nimmt man bei uns Lehrlinge ohne Entlassungszugnis der Schule auf, belastet mit solchen Ignoranten die Gewerbeschule, die doch eine Fortbildung auf Grund gewonnener Volksschulbildung gewähren können sollte und behindert durch solch taubes Stroh den Fortschritt der entsprechend Vorgebildeten. Es wäre sehr wünschenswert, die zwei Fragen in Erwägung zu ziehen. Für einschlägige Äußerungen aus den Gewerbetreibern inbezug auf diese Fragen wären wir dankbar. W. Fr.

Pettaner Wochenbericht.

(Deutsches Studentenheim in Pettau.) Nachdem der Gemeinderath der Stadt Pettau in seiner außerordentlichen Sitzung am 8. d. M. den einstimmigen Beschluß gefaßt hat, für das Landesobergymnasium einen Neubau aufzuführen und das neu zu errichtende „Deutsche Studentenheim“ in allen Räumlichkeiten des alten Gynnasialgebäudes unterzubringen, handelt es sich zunächst in erster Linie darum, die vorbereitenden Arbeiten, welche für das Inslebentreten des Studentenheims notwendig sind, in Angriff zu nehmen. Zu diesem Zwecke hat das bisher schon bestehende Comité, verstärkt durch den Herrn Bürgermeister, Herrn Amtsvorstand Eberhartinger und Stadtsecretär Herrn Schalon, bereits am 15. d. M. in einer Sitzung diese Angelegenheit ernstlich und gründlich beraten und auch mehrere einschneidende Maßnahmen ins Auge gefaßt. Vor allem soll in nächster Zeit eine große constituierende Versammlung einberufen werden, um sowohl in Pettau als auch in Graz einen großen, vorbereitenden Ausschuß zu bilden, dessen Aufgabe darin bestünde, durch Sammlungen von Geldbeiträgen, durch Veranstaltungen von Festen, durch Theaternovorstellungen, durch Verkauf von Bausteinen, durch Aufstellung von Sammelbüchern u. s. w. die notwendigen Mittel für die Beschaffung der Einrichtungstücke, für die Erhaltung des Studentenheims, für Stiftungen von Freiplätzen für unbemittelte Schüler hereinzubringen.

(Sonnwendfeier.) Der deutsche Turnverein veranstaltete heute in gleicher Weise wie in den früheren Jahren am Mittwoch den 21. d. Mts. eine Sonnwendfeier. Die Turner werden um 1/9 Uhr abends mit Papierlampen von der Turnhalle auf die Höhe oberhalb des Volksgartens ziehen, wo das Feuer nach Eintritt voller Dunkelheit entzündet werden wird. Im Schweizerhause wird von 8 Uhr an die Capelle des Pettauer Musikvereins spielen; von Besuchern, welche nicht Mitglieder des Turnvereins sind, wird hierbei ein Eintrittsgeld von 15 kr. eingehoben werden; wird ein Überschuß erzielt, so fällt er dem Vereine „Südmark“ zu. Der deutsche Turnverein ladet hiemit auch alle deutschen Vereine Pettaus zu reger Theilnahme an der nationalen Feier ein, sowie er erwartet, daß die deutsche Bevölkerung der Stadt ihrer Gefinnung durch zahlreiche Betheiligung Ausdruck geben wird. Der Turnrath.

(Ein Kinematograph,) dessen Vorstellungen während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes bei uns bisher allgemein Staunen erregte, ist nun bei der alten Schießstätte aufgestellt. Der mit wesentlichen Verbesserungen versehene Apparat ist wahrlich ein großer Sieg der Wissenschaft; es ist nicht mehr allein das Nebeneinander des bloßen Bildes, sondern auch das natürliche Hintereinander der Handlung und Bewegung in packender Naturtreue wiedergegeben. Ein Besuch wird sich darum für jeden als sehr lohnend erweisen.

(Landwirtschaftlicher Verein.) Die landw. Filiale sowie der landw. Verein in Pettau werden Mittwoch den 21. Juni d. J. Nachmittag 3 Uhr im Saale der Gastwirtschaft des Herrn Petowar eine gemeinschaftliche Vollversammlung abhalten mit der Tagesordnung: Landw. Filiale: Verlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Versammlung, Mittheilungen, Vertheilung der von der 75. allgemeinen Versammlung der k. k. steierm. landw. Gesellschaft zuerkannten Dienstboten-Prämien, Vortrag des Weinbau-Commissärs Herrn Anton Stiegler über die Blutlaus, über die Eignung der Bodenverhältnisse für verschiedene Nebengattungen, endlich über die Ursache des Rückganges der Reben im Wachstume. Landw. Verein: Rechnungsbericht über die Thätigkeit des Vereines im Jahre 1898, Vorlage des Rechnungsabchlusses pro 1898 und Vorlage des Voranschlags für 1899, endlich Anträge. Bei der Wichtigkeit des Vortrages dürfte wohl ein recht zahlreicher Besuch dieser Versammlung sowohl von den Mitgliedern als auch von Gästen, welche willkommen sind, in Aussicht stehen. Δ

(Schülerbäder.) Die Direction der städtischen Badeanstalten gewährte heute 69 Schülern der städtischen Knabenschule Karten für Freibäder, die an Sonn- und Feiertagen von 5 bis 6 Uhr nachmittags gegen ein Trinkgeld von 1 kr. an die Badedienerschaft genommen werden können. Die Leitung der Schule fühlt sich daher angenehm verpflichtet, der kinderfreundlichen Direction den verbindlichsten Dank auszusprechen. St.

(Ein Lesekränzchen) wurde kürzlich von Literaturfreunden in Pettau als ein Bedürfnis bezeichnet, dem bei einigem Zusammenhalten leicht abgeholfen werden könnte. Eine Schar solcher, die nach geistiger Nahrung hungern, träte zusammen, jeder einzelne äußerte seine persönlichen Wünsche, die dann nach Maßgabe der gemeinsamen Mittel erfüllt würden. Die gemeinsame Lectüre, vorwiegend solche, die das Tagesinteresse überdauert, wanderte so in bestimmten Zeiträumen von Hand zu Hand und bildete schließlich den Grundstein zur weiter umrahmten späteren Volksbibliothek. Vollkommen unverbindliche Beitrittserklärungen und Wünsche wollen womöglichst zahlreich bei Herrn W. Blanke abgegeben werden.

(Sonderbar.) Eine Frauensperson aus Rudorf hatte sich wieder bei R. Sandnik seidene Kopfstücker zur Auswahl vorlegen lassen, von denen hernach der Lehrling eines vermißte. Es gelang die Person noch einzuholen und das vermißte Tuch bei ihr zu finden. Seltsamer Weise hatte sie angeblich keine Ahnung, daß sie das Tuch mittrage, es müße ihr das Tuch jemand zugesteckt haben. Die A. P. wurde freigesprochen.

(Die Feldhüter) haben nicht das Recht, von den betreffenden Grundbesitzern Naturalabgaben zu verlangen, da die Feldhüter ausschließlich von der Stadtgemeinde entlohnt werden.

(Seine Ruh ist hin, sein Herz ist schwer.) Auf dem letzten Markte hat der Maier Malef, bedienstet bei Herrn Tano v. i. h., im Gasthause des Herrn Wratzlo eine Ruh eingestellt, versiel im Gastzimmer beim Biere in ein tief sinniges Denken und schwebte bald in das Land der Träume. Als er wieder zur rauhen Wirklichkeit erwachte, war seine nette Blondine, das Küchlein, über alle Berge, ohne irgend ein Zeichen zu hinterlassen, daß ihr der Abschied schwer gefallen.

(Eine Schenswürdigkeit) und eine Zierde der Färbergasse wird in absehbarer Zeit die Gartenabzäunung vor dem Winkler'schen Hause sein, denn der heute so windschiefe Zaun

wird durch geschmackvolles Gitterwerk ersetzt werden.

(Anfrage.) Ist der Friedhofsweg bei seiner Enge, die ein Ausweichen von Kinderwagen und anderer Gefährte nicht gestattet, ein öffentlicher Fahrweg für Wirtschaftsfuhren? Der Schaden, den ein Fleischerfahrzeug vor Wochen am Laternenträger beim Hause Ribitsch anrichtete, ist noch heute nicht gut gemacht.

(Der Bopf, der hängt ihm hinten.) Vor Wochen war die Leitung der gewerblichen Fortbildungsschule genötigt, um die Zeugnisblätter nach Wien zu schreiben, weil der k. k. Schulbücherverlag das Monopol in dem Artikel hat. Nach längerem Harren verlangte man draußen vorerst Vereinfachung des Vertrages seitens der Anstalt, dann könne der Auftrag ausgeführt werden. Endlich kam die Geschichte, ohne Aufbruch außer dem Doppelabier, leer, unverwendbar. Heimische Druckereien hatten die Sache in so vielen Stunden erledigt, als der staatliche Monopolverlag Wochen brauchte. Aber es muß eben so sein!

(St. Veit bei Peltau.) Am 14. d. M. ließen die Eheleute Franz und Maria Sakscheg in St. Veit ihre zwei Knaben, 6 und 9 Jahre alt, in ihrer Wohnung zurück. Zu Mittag wurde die Mutter von dem Hausherrn Bernath beauftragt, es sollen die Kinder essen kommen. Dieselbe gieng nach Hause in die Wohnung und fand beide Knaben schlafend, gieng gegen 2 Uhr abermals, fand das Zimmer voll Rauch und die Knaben auf dem Boden todt liegen. Die armen Kinder sind an dem Erstickungstod gestorben. Das Bett ist verbrannt.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorentschitsch, Rottführer Frank und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(Aukundmachung.) Beim k. u. k. Militär-Verpflegsmagazin in Marburg gelangen circa 1016 q. Roggentleie sammt den dazugehörigen 202 q. Koppungs-Abfällen im Licitationswege zur Veräußerung. Der Verkauf findet vom 1. Juli 1899 an bis zum gänzlichen Verkaufe der vorbezeichneten Kleinmengen stets an jedem Samstag als Markttag genau um 9 Uhr statt und zwar im ärarischen Frucht- und Mehldepot nächst der Styria-Dampfmühle, Mellingvorstadt, Kriehberggasse. Hier selbst können auch die lagernden Vorräthe täglich in der Zeit von 8—11 Uhr Vormittag und 1—4 Uhr Nachmittag besichtigt werden. Nähere Auskünfte werden in der Kanzlei des Verpflegsmagazins, Eisenstraße 16, während der täglichen Amtsstunden von 8—12 Vormittag bereitwilligst, eventuell auch brieflich ertheilt.

(Ehrung des Obstbauvereines für Mittelsteiermark in Deutschland.) In Nr. 6, Juni 1899, der in Stuttgart erscheinenden Monatschrift für Pomologie und Obstcultivir „Der Obstbau“ kündigt der Württembergische Obstbauverein an, daß er eine Centralvermittlungsstelle für Obstverwertung gegründet hat, die mit 1. Juli in Stuttgart ins Leben tritt. Bei der Bekanntgabe der Vorschriften dieser Stelle heißt es: „Wir ersuchen die Producenten und Consumanten von folgenden Bestimmungen der Obstvermittlungsstelle, die im allgemeinen nach dem verschiedene Jahre her bewährten Muster des Mittelsteiermärkischen Obstbauvereines ausgearbeitet sind, Kenntnis nehmen zu wollen. Auch anderseits werden die Bestimmungen der Obstverwertungsstelle des Obstbauvereines für Mittelsteiermark zum Muster genommen. So wurden die Vorschriften derselben von Obermillstatt in Kärnten und Déva in Siebenbürgen verlangt, weil man dort ebenfalls Obstverwertungstellen gründen will. In Nr. 22, 3. Juni 1899 der in Berlin erscheinenden Wochenschrift für Obst-, Wein- und Gemüsebau „Der Obstmarkt“ wird der vom Obstbauverein für

Mittelsteiermark im verflossenen Jahre herausgegebene Jahresbericht wie folgt, besprochen: „Ein Muster für unsere deutschen Obstbauvereine verdient der Obstbauverein für Mittelsteiermark in Graz zu werden, welcher den Grundsatz: „Die erfolgreichste Förderung des Obstbaues ist in einer zweckmäßigen Organisation des Obsthandels und der Obstverwertung zu finden“ in wirklich praktischer Weise durchführte, wie die kurzen Auszüge, welche wir aus seinem Jahresberichte geben, schlagend beweisen.“ Sein Ausstellungsprogramm für Obstarten mögen unsere (deutschen) Ausstellungsleitungen beachten. Eine weitere, ungemein praktische Maßregel dieses Vereines ist, daß er sich bemühte, zu erfahren, welche Apfelsorten in den deutschen Absatzgebieten am beliebtesten sind und meist begehrt werden. „In der Zusammenstellung dieser Sorten“ sagt die genannte Fachzeitschrift weiter, „zeigt sich so recht wieder einmal jener eminent praktische Zug, der in den österreichischen Obstbauvereinen zu Tage tritt und sie so vortheilhaft von den deutschen Vereinen unterscheidet. Während man in Oesterreich meint: Die Wahl der anzubauenden Sorten soll sich nach dem Geschmacke der Consumanten richten, decretieren unsere deutschen Vereine in zahlreichen Normal- und anderen Sortimenten den Consumanten, welche Obstsorten sie als wohlnehmend betrachten dürfen und sind dann eventuell noch ganz sichtlich enttäuscht, wenn das Publikum sich nicht gütigst gestattet, anderer Meinung zu sein. Die Obstverwertungsstelle in Graz dagegen verkündet die Sortenliebhaberei des deutschen Publikums, ist bestrebt, derselben Rechnung zu tragen und die dortigen Producenten finden ihre Rechnung dabei. Es ist überhaupt bezeichnend für unsere deutschen Verhältnisse, daß wir über die Obstsorten, welche auf den einzelnen deutschen Märkten bevorzugt werden, erst auf dem Umwege über Steiermark unterrichtet werden, die daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen aber mögen unsere geschätzten Leser selbst ziehen.“

(Ärarische Lieferungen.) Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung beabsichtigt bekanntlich, die Lieferung der aus Leder und Fellen erzeugten fertigen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände, sowie auch der einschlägigen Materialien für die k. k. Landwehr vom Jahre 1900 an auf fünf Jahre sicherzustellen und hat zu diesem Zwecke eine Aukundmachung erlassen, die im Amtsblatte zur „Grazzer Zeitung“ Nr. 110 vom 15. Mai d. J. verlaublich wurde. Der Einsendungsstermin der Offerten ist der 30. Juni d. J. und können zur Confection der Sorten auch Genossenschaftlichen Kleinwerkbetreibenden als Mitglieder in das Consortium aufgenommen werden. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz theilt uns mit, daß sie derzeit über eine kleine Anzahl der bezeichneten Aukundmachung und des Vertragsentwurfes verfügt, die über Begehren an Interessenten ausgefolgt werden.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschusssitzung vom 6. Juni wurde der Vorschusscasse in Spital a. Drau u. dem deutschen Turnverein in Schlackenau für Spenden, sowie der Weninger-Gesellschaft in Wr.-Neusiedl für eine spezielle Widmung an die deutsche Gewerbeschule in Hohenstadt der geziemende Dank ausgesprochen. Nach Kenntnissnahme des Berichtes des Bücherreferenten Dr. Frank über neuerdings beim Vereine eingelangte Bücher Spenden wurden Angelegenheiten des Schulvereinskalenders, die Schulbauangelegenheiten in Stalitz berathen. Nach Vorlage des Protokolles über die Sitzung des Wiener Gemeinderathes vom 26. Mai 1899, in welcher Herr Bürgermeister Dr. Lueger einen Antrag gegen Professor von Kraus wegen des von von diesem bei der Troppauer Hauptversammlung erstatteten Schulvereinsberichtes richtete, wird mit Rücksicht auf die Notorität der in diesem Berichte gestreiften nationalen Verhältnisse der dormalen in Wien maßgebenden Kreise, sowie auf die voraussichtlich völlige Resultatlosigkeit aller weiteren von dem Berichterstatter sowie von der Vereinsleitung etwa zu unternehmenden Schritte beschlossen, daß weder für Prof.

Kraus, noch für die Vereinsleitung, für welche der betreffende Bericht erstattet wurde, ein Grund vorliegt, gegen die erwähnte Auslassung irgend etwas zu veranlassen.

Landwirtschaftliches.

(Weingartenbesitzer, achtet auf den Mehlthau der Weinstöcke!) Soeben erhalten wir aus dem Sauritscher Weinbaugebiete Rebentheile, welche bereits stark vom Oidium Tuckeri, dem echten Mehlthau der Reben, befallen sind. Obwohl die älteren Blätter als auch die Triebspitzen und theilweise die Traubentiele sind von einem feinen, mehlfarbenen Überzuge bedeckt, welcher sich unter dem Mikroskope deutlich als Oidium zu erkennen gibt. Ohne Zweifel wird also der böse Gast, der voriges Jahr in Steiermark mehr geschadet hat, als die starken Hagelschläge und die Rebenkrankheiten jeder Art zusammen, auch heuer bei uns wieder Einkehr halten und, wie es scheint, recht heftig. Wollen wir nicht einen vollständigen Verlust der Weinernte zu beklagen haben, so gilt es, ihn gleich bei seinem ersten Auftreten energisch zu bekämpfen. Glücklicherweise haben wir ja in dem Bestäuben der Reben mit feingepulvertem Schwefel ein Mittel, welches zwar das Auftreten des Schmarogers nicht vollständig hindert, das es aber so einschränkt, daß wir immer noch eine gute Ernte zu erhoffen haben. Das Bestäuben muß thunlichst sofort vorgenommen werden und sollte man sich selbst durch das beginnende Ausblühen nicht beirren lassen, denn erfahrungsgemäß schadet das Bestäuben, wenn es richtig durchgeführt wird, der Traubenblüte nicht. Das Schwefeln hat mit feinstgepulvertem Schwefel in der Weise zu erfolgen, daß man mittelst eines geeigneten Blasebalges oder Rüdenschweflers eine feine, hauchartige Verstäubung sämtlicher Rebentheile vornimmt. Das dicke Bestäuben, so, daß der Schwefel in kleinen Häufchen liegen bleibt, ist schädlich. Es muß an einem windstillen, warmen, sonnigen Tage vorgenommen werden, nach dem Abtrocknen des Thaues. Kommt kurz nach dem Schwefeln ein Regenwetter, dann hat man die Arbeit meist umsonst gethan und muß sie an dem ersten schönen Tage wiederholen. Schwefelstaub ist bei den beiden Landesversuchstationen in Graz und Marburg auf Anordnung des steierm. Landesauschusses in Säcken zu je 50 Kg. um den Preis von 4 fl. für den Sack zu beziehen und ist bei der Bestellung der Betrag mit einzusenden. Die Herren Weingartenbesitzer werden ersucht, über das Auftreten des Oidiums, besonders im Anfange, der gefertigten Direction Mittheilung zu machen, in zweifelhaften Fällen auch Rebentheile einzusenden, um über die Verbreitung und Heftigkeit der Krankheit ein genaues Bild zu erhalten. — Auskünfte ertheilt stets umgehend die Direction der landw.-chem. Landes-Versuchs-Station in Marburg, Edm. Schmid.

Fremdenliste.

Hotel Oberberger.

Hermann Lukas, k. k. Inspector für den Zeichenunterricht, Salzburg. Meinrad Sprenger, Reisender, Graz. Carl Seewald, Buchhalter, Graz. Joh. Bugarski, Reisender, Wien. D. Seligmann, Reisender, Pilsen. Eduard Gerlach, kgl. Gerichtssecretär, Frankfurt a. M. Josef Pressinger, Landes-Sekretär, Graz. Fr. Toni Huber, Private, Dillingen. Hans Nedwed, k. k. Notar, Graz. Dr. Heinrich Potpeschnig, Graz. Victor Marvaldi, Reisender, Triest. Schwarz, k. u. k. Oberst sammt Töchter, Graz. Arthur Basner, Reis., Wien. Fritz Haas von Bilgen, k. u. k. Oberl., Czakathurn. Franz Hartmann, k. u. k. Hauptmann, Graz. F. Hamkey, Director i. P., Graz. Ernst Kanka, Reisender, Zara, Dalmatien. Julius Tschunko, Reisender, Wien. Julius May, Kaufmann, Wien. Anna Schwab, Toni Körber, Private, Brünn. Moritz Geiringer, Kaufmann, Wien. August Katzler, Reisender, Graz. Fritz Papier, Reisender, Wien.

Gasthof zum Elephanten (Fr. Gen.)

Gutisch Mute, Croatien. Egydi Witkowitz, Wien. Wilhelm Mussi, Reisender, Wien. J. Jorgolon, Commis, Wien. Franz Malek, Gratwein. Josef Dreifender, Graz. Johann Schmidt, Schriftsetzer, Windschein. Isidor

Eder, Schriftsetzer, Agram. Franz Graberz, Gönse. Stefan Guster, Luttenberg. Alois Friedl, Vergolder, Friedau. Simon Marčić, Wirtschafter, Marburg. Maria Löschnig, Marburg. Maria Osu, Kaufmannsgattin, Cilli. Jakob Bart, Agent, Graz. Alois Hribernig, Reifnig-Fresen. S. Winterstein, Agent, Graz. R. Grubitsch, Steinmetz, Wieu. J. Holzmeister, Marburg. Gustav Hammerschmidt, Schriftsetzer, Serajevo. Anton Schweigler, Conducteur, Graz. Hans Eigner, sammt Sohn, Leoben. Anton Losin, Musiker, Triest. Bremizer Felix, Maschinist, Igla. Georg Voltschi, sammt Frau und Kind, Gutenstein, Kärnten. Jakob Bressnik, Briefträger, Rohitsch. Fähring Johann, Salzburg.

Gingefendet.

Mit der Verufung auf den § 19 des Pressgesetzes ersuchen wir Endesgefertigten, bezüglich der in der „Pettauer Zeitung“ vom 11. Juni 1899 Nr. 24 unter der Spitzmarke „Lieber gar nicht als deutsch!“ gebrachten Notiz folgende Berichtigung aufzunehmen:

„Es ist nicht wahr, daß Kinder der städtischen Schulen, welche am Frohnleichnamsumgange, der von der Minoritenkirche auszog, den sinnreichen Rosenkranz natürlich deutsch beten wollten, daran durch die Herren P. S. v. et ord. fratr. min. guard. und Veltsak o. f. m. mit den obigen Worten: „Lieber gar nicht als deutsch!“ zu hindern versucht wurden; es ist vielmehr wahr, daß obgenannte Schulkinder am obgenannten Frohnleichnamsumgange nachweisbar während der ganzen Prozession deutsch beteten und von den Gefertigten mit keinem Worte daran gehindert wurden.“

Mit geziemender Hochachtung

P. Alfons Surt
Quarbian.

P. Karl Selsak
Kaplan.

Pettau, am 16. Juni 1899.

(Anmerkung der Schriftleitung.) Wir haben rechtlicher Weise nicht das Bedürfnis, etwaige Mißverständnisse und von anderer Seite hinterbrachte falsche Beobachtungen zu cultivieren und breitzutreten. Wir überlassen es darum den elf Personen, die uns in übereinstimmender Weise die gebrachte Mittheilung machten, voranstehende Berichtigung zur Kenntnis zu nehmen und mit ihren Wahrnehmungen zu vergleichen.

„NEW-YORK“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Älteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Gegründet im Jahre 1845. In Österreich seit 1876.

Im Jahre 1898 hat die Gesellschaft an ihre Versicherten für Gewinne (Dividenden) einen Betrag von über

13 Millionen Kronen

und seit Bestand (1845) über

269 Millionen Kronen

zur Auszahlung gebracht.

Die auf das österreichische Geschäft dem hohen k. k. Ministerium des Innern in pupillarsicheren Werten bisher geleistete Caution beläuft sich auf über

12 Millionen Kronen.

GENERAL-DIRECTION
FÜR OESTERREICH:

WIEN

L. Graben 8 (im Palais der Gesellschaft.)

Vegelskünde und Temperaturen.

Beobachtungsstunde 6 Uhr morgens.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
10./6.	152	Heiter.	13.5
11./6.	142	"	13.0
12./6.	135	"	12.8
13./6.	129	Heiter.	14.0
14./6.	130	Bewölkt und kühl.	15.5
15./6.	130	" "	13.2
16./6.	126	Trüb.	13.0
17./6.	115	"	13.2

Wochenmarkt-Preise

in Pettau am 15. Juni 1899.

Gattung	Maß und Gewicht	Mitteldurchschnittspreis in ö. W.
		fl. kr.
Weizen	100 Kilogr.	8 50
Korn	"	7 7
Gerste	"	6 50
Hafer	"	5 50
Rufurug	"	6 50
Hirse	"	7 50
Haide	"	3
Erbsen	Kilogramm	6—8
Linse	"	28
Erbsen	"	28
Hirsen	Liter	12
Weizengries	Kilogramm	16
Weiz	"	20
Juder	"	40
Zwiebels	"	28
Zwiebel	"	10
Kümmel	"	40
Bachholderbeeren	"	28
Krenn	"	12
Suppengrün	"	12
Rundmehl	"	16
Semmelmehl	"	14
Polentamehl	"	9
Rindschmalz	"	90
Schweinschmalz	"	64
Speck, frisch	"	70
Speck, geräuchert	"	70
Schmeer	"	12
Salz	Kilogramm	90
Butter, frisch	"	20
Käse, fettsch	"	56
Eier	10 Stück	50
Rindfleisch	Kilogramm	60
Kalbsteisch	"	48
Schweinefleisch jung	"	48
Baumöl	"	40
Rüböl	"	24
Kerzen, Glas	"	30
Seife ord.	"	20
Brantwein	Liter	18
Bier	"	7
Weineffig	"	6
Witz, frische	"	30
abgerahmte	"	2
Holz hart Meter lang	Meter	50
weich	"	90
Holzbohlen, hart	Hektoliter	80
weich	"	90
Steinkohlen	"	20
Heu	100 Kilogr.	2 40
Stroh, Lager	"	1 50
" Streu	"	



Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“

nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten, frisch gepressten Kräutern erzeugt und vielfach verwendet. Dieser Saft hat sich nach Überzeugung der renommiertesten Ärzte auf eine außerordentlich günstige Weise, namentlich bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Brustverengung, Verschleimung, Schwerathmigkeit, Seitenstechen etc. bewährt. Viele Abnehmer bekennen, es sei ihnen dieser Saft unentbehrlich geworden und nur diesem Mittel hätten sie Binderung und ruhige Nächte zu danken. Besonders empfehlenswert ist dieser Saft bei katarrhalischen Affectionen disponirten Individuen bei rauher Witterung, bei Nebeln als Präservativ, besonders bei Reisen während rauher Witterung. Er wirkt auf die entzündliche Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihre Verzweigungen (Bronchien) reizmildernd und kräftigend, befördert, indem er in der Brust das Gefühl einer sanften wohlthuenenden Wärme verbreitet, den Auswurf, leitet Congestionen von diesen Theilen ab und löst verhärtete Störungen im Unterleib, ohne die Verdauung zu beeinträchtigen, die er durch die beigemengten mild-aromatischen Bestandtheile vielmehr stärkt und kräftigt. Bei seinem angenehmen Geschmacke ist er nicht nur Kindern angenehm und nützlich, sondern alten, kranken, lungenkranken Menschen ein Bedürfnis, öffentlichen Rednern und Sängern ein willkommenes Mittel gegen umflorte Stimme oder gar Heiserkeit. Man nimmt davon bei leichten katarrhalischen Affectionen täglich morgens und abends, jedesmal eine Stunde vor oder nach dem Essen einen bis zwei Löffel voll lauwarm und steigt nach einigen Tagen mit der jedesmaligen Gabe auf drei Löffel. In langwierigen, veralteten Fällen nehme man je zwei Löffel voll täglich drei- bis viermal, nämlich morgens und abends, wie oben angegeben wurde und außerdem eine Stunde vor und drei bis vier Stunden nach dem Mittagmahle. Kinder unter einem Jahre erhalten davon jedesmal einen, ältere zwei bis drei Löffel voll. Die Dosis während des Gebrauchs des Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“ besteht in leicht verdaulicher, vorzüglich frischer Fleischsuppe mit Aufschluß aller geistigen Getränke und Vermeidung gewürzter, saurer und blähender Speisen. Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 Kr. ö. W. — Die Emballage in Kisten wird mit 20 Kr. berechnet. Postcolli mit 6 Flaschen gegen Nachnahme von 5 fl. franco jedes Postamt der österr.-ungar. Monarchie. Mögliche Bestellungen werden schnellstens effectuirt.

Nur allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen bei Wien, woselbst die Bestellungen zu machen sind.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.



Öffentlicher Dank dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, N.-D.

„Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Wilhelm's Thee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimzufallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmolerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch des Wilhelm's Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfolgen dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.“

(In vorzüglicher Hochachtung Gräfin Dufschin-Streitfeld, Oberstleutnants-Gattin.)





ist die Marke der Kenner
und Meisterfahrer!

Keine Streitfrage mehr!

Das

„STYRIA“-RAD

hat im Kampfe um die Gunst des Publicums gesiegt.

„Styria“-Fahrradwerke Joh. Puch & Comp.

Allein-Verkauf für Pettau und Umgebung **Brüder Slawitsch, Pettau, Florianiplatz.**

Preiscurante gratis. Zur Erleichterung gewähren wir sehr günstige Theilzahlungen.

Zurückgesetzte Preise so lange der Vorrath reicht.

Billige Wohnung

zu vermieten.

Anzufragen bei **W. BLANKE, Pettau.**

Zahl 290.

Kundmachung.

Die Bezirks-Sparkasse Rohitsch verzinst vom 1. Jänner 1899 ab alle Sparkasse-Einlagen mit $4\frac{1}{2}\%$ und nimmt dafür von allen Hypothekar-Darlehen $5\frac{1}{2}\%$ entgegen. — Dieselbe übernimmt auch wie bisher die Zahlung der für die Spareinlagezinsen entfallenden Renten-stener.

Bezirkssparkasse Rohitsch, am 8. Juni 1899.

Der Directions-Obmann:

Franz STRAFELLA,

k. k. Notar.

Zahl 3366.

Kundmachung.

Der Tabak-Extract wird mit gutem Erfolge in angemessener Verwendung zur Vertilgung der auf Obstbäumen und Pflanzen der Garten- und Feldcultur lebenden Insecten (Spinnen, Raupen, Blattläuse etc.) verwendet.

Die Anwendung des Extractes erfolgt am besten durch Besprühen der Pflanzen. Hierbei soll eine Lösung mit weniger als 5% Tabak-Extract gebraucht werden, weil sonst zarte Pflanzen leicht geschädigt werden können.

Die Pflanzenschädlinge sind gegen den Tabak-Extract verschieden empfindlich, am empfindlichsten die nackten oder dünnhäutigen, am widerstandsfähigsten die mit Haaren oder sonstigen Schutzdecken bewehrten Schädlinge, unter diesen namentlich die Käfer.

Gegen die Raupe des Kohlweißlings war jedoch eine 5-procentige Tabaklauge ohne Erfolg, während für Blattläuse (Aphiden) schon eine 1-procentige Tabaklauge, für Milben (Acariden) eine 2-procentige, für Spinnen (Arachnoiden) und dünnhäutige, schwächer bewehrte Insecten eine 3—5-procentige Lösung genügt. Durch einen Zusatz von Spiritus und Aethyl-Alkohol wird der Extract auch gegen solche Insecten wirksam, an welchen ohne diesen Zusatz keine Wirkung erzielt wird.

Der Tabak-Extract kann von den ärarischen Tabakfabriken in Budweis, Hainburg, Krasau, Laibach, Linz und Sacco, dann von Tabak-Verschleiß-Magazinen in Brünn, Graz, Lemberg, Prag und Triest, endlich vom Tabakeinföhrungsamte in Spalato gegen ordnungsmäßig ausgefüllte Tabak-Extract-Fassungscheine, welche in allen Tabak-Fabriken, bei den landwirtschaftlichen Gesellschaften und bei den politischen Bezirksbehörden erhältlich sind, bezogen werden.

Die Preise stellen sich loco Tabak-Fabrik oder Amt, inclusive Original-Emballage auf:

1 fl. per Blechbüchse mit 1.3 Kilo netto Tabak-Extract.

3 fl. " " 5 " " " "

12 fl. " Fäßchen " 20 " " " "

Dies wird infolge Auftrages der k. k. Statthalterei vom 7. Juni 1899, Zahl 18548, allgemein kundgemacht.

Stadtamt Pettau, am 14. Juni 1899.

Der Bürgermeister:

J. Orinig m. p.

Am 12. d. Mts. hat sich in Pettau ein kleiner, rüthlicher Hund mit gestutzten Ohren und Schwanz und gespaltener Nase verlaufen. Der Finder wird gebeten, unter Zusicherung eines Trinkgeldes sich bei der Redaction des Blattes zu melden.

Das herrschaftliche

Gasthaus mit Gemischtwarenhandlung

(ehemals Pesel) in Wurmberg,

gelangt ab 1. Jänner 1900 zur Neuverpachtung.

Kapitalskräftige Pächter, welche der slovenischen Sprache mächtig, wollen sich behufs Bekanntgabe der Bedingungen bei der **Gutsverwaltung Wurmberg, Post Pettau,** anfragen.

Avis für Kaufleute, Beamte und Lehrer.

Die im Jahre 1853 gegründete Lebensversicherungsgesellschaft „La Royale Belge“ sucht einen tüchtigen

Vertreter

für Pettau und Umgebung.

Anfragen sind zu richten an die Generalrepräsentanz der Royale Belge für Österreich, WIEN I., Wallfischgasse 8.

Fleisch-Preise

für die Zeit vom 11. bis incl. 17. Juni 1899.

Name des Fleischer	Rindf.		Kalbfleisch		Schweinefleisch.		Gänse.	
	vord.	hint.	vord.	hint.	vord.	hint.	vord.	hint.
Berghaus Rasper	50	50	100	50	50	100	50	50
Koslar Carl	50	50	50	50	50	50	50	50
Luttenberger Johann	50	50	50	50	50	50	50	50
Petovar Franz	50	50	50	50	50	50	50	50
Besserl Maria	48	50	50	50	50	50	50	50
Reicher Franz	50	50	50	50	50	50	50	50
Weissenstein Hugo	48	52	50	50	50	50	50	50



Lehrling



mit guten Schulzeugnissen, der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, findet in einem Gemischtwarengeschäfte sofortige Aufnahme. — Nähere Auskunft ertheilen aus Gefälligkeit **Brüder Slawitsch, Pettau.**

Neue Bettfedern

blos 70 kr.

Diese Bettfedern sind **grün, ganz neu und geschliffen**, für alle Arten Betten vorzüglich geeignet, erliegen in jeder Hinsicht weiße theuere Bettfedern, nur solange der Vorrath reicht, $\frac{1}{2}$ Kilo blos 70 kr. Versandt in Probe-Postcolli mit 5 Kilo gegen Nachnahme.

J. Krasa, Bettfedernhandlung in Smichow bei Prag.

Umtausch gestattet.

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Alle Maschinen
für

LANDWIRTHSCHAFT UND WEINBAU

zu ermässigten Preisen:



Futterschneidemaschinen
Trieurs (Getreidereinigungs-Maschinen)
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Wein- und Obstpressen, Heupressen
Dreschmaschinen für Hand- und Kraft-
betrieb
Peronospora-Apparate verschiedener
Systeme
Beschweifungs-Apparate (Neuheiten!)

sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen und Weinbaumaschinen
liefert in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN, II/2, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird bestens gewarnt.
Wiederverkäufer und Vertreter gesucht! — Cataloge gratis!

Wasserleitungs- Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand- u. Kraftbetrieb.

BRUNNEN- PUMPEN

offerirt unter Garantie

Pumpen- u. Maschinen-Fabrik

A. Füratsch, Troppau u. Wien.

Preislisten und Voranschläge gratis.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie ver-
setzt an Private

Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brück.

Seine Firma ist mit dem k. k. Adler aus-
gezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungen.

Außer. Preis-catalog gratis und franco.



Beste Wische der Welt!

Wer seine Verschönerung schön glänzend
und dauerhaft erhalten will, kaufe
nur

**Fernolendt-
Schuhwische**

für leichtes Schuhwerk nur
**Fernolendt's
Naturleder-Crème.**

Überall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik gegr. 1832 in Wien.

Fabrik-Niederlage:

Wien, I., Schulstr. 21.

Wegen der vielen werthlosen Nach-
ahmungen achte man genau auf
meinen Namen

St. Fernolendt.



Weitere
Specialitäten:
und

Copiertinten.
Wasserbichte

Leberlathe.

Pat.-Sohlen-
mittel

„Vandol“

Metall-Putzpulver u.
Silber- und Gold-
putzseife.

Leberlathe.

Patent-Anstreich-
bürste mit Nigrett,
flüssige Wische für
schwarze und farbige
Schuhe 35 kr.“

Soeben erschienen:

ADRESSBUCH

der

Stadt Marburg

mit einem Plane der Stadt.

Preis **fl. 1.50.**

Vorrätig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Für Reconvalescenten und zum Dessert:

LUTTENBERGER,

Jahrgang 1868, pr. Flasche $\frac{7}{10}$ Liter 80 kr.

SAURITSCHER,

Jahrgang 1868, per Flasche $\frac{7}{10}$ Liter 70 kr.

Garantirt echte Naturweine

bei

A. Jurza & Söhne, Pettau.

• In Gebinden entsprechend billiger. •

Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.

Das Reinertragnis zu Gunsten des deutschen Studenten-
unterstützungsfondes in Pettau.

Vorrätig bei

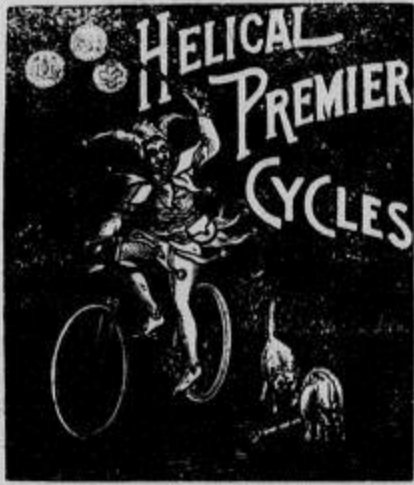
W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Göttau.

nur Beyer-Tinten.

The Premier Cycle Co. Lm^{td}.



Coventry
(England)

Eger
(Böhmen)

Nürnberg-Doos.

Grösste Fahrradwerke des Continents.

Vertreter: AUGUST SCHEICHENBAUER

im Geschäfte der Firma Josef Kollenz & Neffe,
Pettau, Kirchgasse.

Bruch bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Krüsi, Bandagenfabrik, Bonstanz (Baden).

Wichtig für Gesunde und Kranke!

TÄGLICH

Wannen-, Douche-, Dampf- und Kaltbäder in Cabinen, im Freien und im Bassin

mit stets zu und abfließendem Drauwasser

In der Pettauer Bade-Anstalt mit Gastwirtschaft,
Draugasse Nr. 9, am linken Draufer.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.

Dasselbst ist 1 gebrauchter, stehender Röhrenkessel und eine starke lange Mühlenkette zu verkaufen.

Das beste und billigste Anstrichöl und

Holzconservierungsmittel
ist und bleibt das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Carbolineum
PATENT AVENARIUS.

For Nachahmungen wird gewarnt!

„Carbolineum“-Fabrik R. Avenarius,
Amstetten, Nieder-Österreich.

Bureau: Wien, III/1, Hauptstrasse 84.

Wien Hotel Belvedere
im Gürtel 27 Hotel-Omnibus
nächst Süd-Staats-Aspangbahn & Arsenal.

Wichtig für Obstkartenbesitzer.

Blath, Die Blutlaus,

ihre Auftreten und ihre Vertilgung.

Mit farbigen Abbildungen.

Preis 45 kr.

Vorrätig in

W. Blanke's Buchhandlung, Pettau.

Verantwortlich: Ignaz Spröger jun.

ST. STANITSCH WITWE,

Tapezierer & Decorationsgeschäft,
Herrengasse 12, **PETTAU**, Herrengasse 12.

Erlaube mir die geehrten P. T. Kunden auf mein Lager von fertigen **Ruhebetten**, **Ottomannen**, **Altdeutsche Divans**, **Fauteuils** etc. in bester und gediegenster Ausführung höflichst aufmerksam zu machen, mit dem Ersuchen, allfälligen Bedarf bei mir decken zu wollen.

Uebernahme von Zimmer- und Local-Tapezierungen in vollkommen exakter Arbeit unter Garantie und liegen reichhaltige Muster der heurigen Saison zur Auswahl auf.

Renovierungen und **Modernisierungen** überbraucher Garnituren, Divans, Betteinsätze, Matratzen etc. werden in solidester Weise dem Geschmacke der P. T. Kunden entsprechend ausgeführt.

Decorationen in jedem Genre von der einfachsten bis zur reichsten Zusammenstellung werden in geschmackvollster Art arrangiert und geliefert.

Mustercollectionen von den billigsten bis zu feinsten **Möbelstoffen** der Saison 1899 stehen in reichhaltigster Auswahl zur Verfügung und werden etwaige Kostenüberschläge gratis gemacht.

Indem ich die geehrten P. T. Kunden zur Besichtigung meines Geschäftes ergebenst einlade, bitte ich zugleich, mich mit weiteren Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtend

St. Stanitsch Wtw.

Neu! Hochinteressant! Neu!

Sven Hedin

Durch Asiens Wüsten.

Drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Lop-nor, Tibet u. China.

Die Reise Hedin's ist ein ausserordentliches Beispiel von zäher Energie und todesmuthiger Unerschrockenheit. Die Ergebnisse sind so reich, dass die geographischen Gesellschaften von Berlin, Wien, London, Paris, Stockholm und Kopenhagen dem Forscher ihre goldene Medaille zuerkannt haben. Die echt germanische Bescheidenheit, mit der er seine Mühen und Abenteuer erzählt, machen ihn dem Leser lieb und sympathisch von Anfang an.

Sven Hedin's Reisewerk ist nicht eine schwerfällige, gelehrte Arbeit, vielmehr ist sein Buch eines der abwechslungsreichsten, das für alle Klassen und Alter eine anregende, fesselnde Lectüre bietet. Die zwei Bände sind ungemein reich mit Abbildungen nach Photographien und Zeichnungen des Verfassers ausgestattet. Im „Todeslager“ musste er seine photographischen Apparate mit dem ganzen Gepäck zurücklassen, sodass er für den Rest seiner Reise auf seine Skizzen angewiesen war. Sehr zustatten kam ihm aber, dass er sich bereits auf seinen früheren Reisen in Centralasien als trefflicher Zeichner bewährt hatte. Vier bestechende Chromotafeln und nicht weniger als sieben ausführliche Karten erfreuen den Leser und erleichtern das Verständnis.

Der ebenso elegante als eigenartige Einband ist in Anlehnung an eine tibetanische Gebetsfahne entworfen.

Erscheint in 36 Lieferungen zu 30 kr. oder complet
2 Bände gebunden 12 fl.

Vorrätig bei **W. BLANKE**, Pettau.

Ein sehr gut erhaltener, 4-sitziger, halbgedeckter

Wagen

sofort billig zu verkaufen. Näh. Auskunft b. **Brüder Slawitsch**, Pettau.

Reizende

Ansichts-Post-Karten

(Doppel-Format)

mit dem neuen Ornigkai,

sind soeben eingetroffen.

W. BLANKE, Buchhandl., Pettau.

Druck: W. Blanke, Pettau.

Unterhaltungs-

Blatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Der Pflegesohn.

Erzählung von Wilhelm Appelt.

(Fortsetzung.)

Auf einem Hügel angelangt, zu dessen Füßen der Friedhof lag, hielten sie die Schritte an. Noch einmal blickte Wilhelm mit feuchtglänzenden Augen nach dem Grabe seiner Mutter, von dem er bereits am Abende vorher Abschied genommen. Welch eine Welt voll Liebe und treuer Mutterforge ruhte unter dem blumengeschmückten Rasenhügel!

Da schmiegte sich Marie, die gut verstand, welche Gedanken Wilhelms Brust bewegten, inniger an ihn. Später gingen sie wieder weiter durch den hohen Tannenwald, der sie in mäßiger Neigung aufwärts führte. Angelangt auf einem fahlen Berge blieben sie rastend stehen, galt es doch daselbst Abschied voneinander zu nehmen.

Innig umschlungen standen sie dann, von lauer Frühlingsluft umfächelt, inmitten der tiefen Einsamkeit. Da zog er ein sorgsam mit einem blauen Seidenbände umwundenes Päckchen hervor, welches seine ihr gewidmeten Gedichte enthielt. Indem er ihr dieselben überreichte, bat er sie, das unbedeutende Geschenk als ein Geschenk treuer Liebe zur Erinnerung von ihm anzunehmen. Sie fand keine Worte, sondern drückte die Gedichte nur stumm an ihre Lippen.

Als es endlich aus Scheiden ging, da war es ihm, als könne er sein Lebensglück nicht aus seinen Armen lassen und immer fester umschlang er das geliebte Mädchen, in dessen Busen sein Schmerz lauten Widerhall fand, obwohl sie sich keinen rechten Grund dafür anzugeben wußte; sie meinte, es mische sich die bange Sorge um den Vater mit hinein. Innig begann sie dann: „Du ziehst hinaus, um unseren guten Vater zu retten, während ich nur dulden und leiden, nicht aber gleich Dir handeln kann, und doch würde ich nicht nur mein Leben, sondern auch unsere Liebe zum Opfer bringen, wenn ich dadurch Hilfe schaffen könnte, was ja mehr als sterben für mich wäre, habe ich Dich doch so lieb, daß ich Dir es gar nicht sagen kann!“

Da zuckte Wilhelm schmerzlich zusammen, dann aber schloß er sie nur noch fester in die Arme.

Als Marie später langsam den Berg hinabstieg, während Wilhelm ihr mit den Augen folgte, so lange als er sie nur noch sehen konnte, da war es ihm, als lege sich ein schwarzer Schleier über sein ganzes ferneres Leben. Und als sie seinen Blicken entschwinden war, da warf er sich in das weiche Moos und in heißen Thränen ließ er all sein bitteres Leid ausströmen, begrub er doch inmitten der tiefen Einsamkeit seine schöne Jugend und sein kurzes Liebesglück.

Und acht Tage darauf hielt der Schneider die eingelöste Schulurkunde, sowie noch zweihundert Gulden in seinen Händen. In seinem Schreiben an den Vater gab Wilhelm der Freude darüber Ausdruck, daß es ihm durch seinen Eintritt als Erbknecht zum Militär gelungen, dem guten Vater wenigstens einen kleinen Teil seiner Dankeschuld abzutragen und daß er sich auch als Soldat bemühen werde, ihm stets Freude zu machen, auf daß er es nie bereue, ihn an Kindesstatt aufgenommen zu haben.

Und als der alte Mann, da die Sonne sich bereits zum Untergange neigte, gedankenvoll am Grabe der armen Frau des verunglückten Seiltänzers stand, da fühlte er so recht aus tiefstem Verzernsgrunde, welch ein kostbares Vermächtnis sie ihm in ihrem Sohne Wilhelm hinterlassen.

3.

Marie hatte schwer zu kämpfen, um mit Gewalt ihren Jammer niederzuringen, durfte sie dem Vater doch nicht zeigen, daß auch ihr Lebensglück in Trümmer gegangen; es hieß nun für sie,

sich Wilhelms würdig zu erweisen. Auch sie hatte einen Brief von ihm erhalten, in welchem er nochmals Abschied von ihr nahm und alles klarlegte, wie es gekommen. Er ersuchte sie auch darin, nicht auf ihn warten zu wollen und nicht seinethalben ihre Jugend zu vertruern.

Nur Tröstliches hatte er an den Vater und an Marie zu schreiben gewußt, jedoch sorgsam verschwiegen, was ihm Bitteres widerfahren. Als Wilhelm, nachdem seine Anwerbung in Wien eben beendet war, aus der Kaserne kam, den Soldatenhut auf dem Kopfe und das Seitengewehr an breitem Riemen über der Schulter hängend, sonst aber noch in seiner bürgerlichen Kleidung, und er im Begriffe stand, seiner bisherigen Schulbehörde die schriftliche Berichtsleistung auf seine Lehrerstelle zu übergeben, die zugleich die Gründe für sein Handeln enthielt, kamen ihm plötzlich, als er eben in eine neue Gasse einbog, einige hohe Offiziere entgegen, in deren Mitte er sofort Josef II. erkannte. Da hätte er in den Boden sinken mögen, war ihm doch der Gedanke ein entsetzlicher, von dem Kaiser erkannt zu werden. Er war ihm kein Fremder, da derselbe öfter den Lehramtskurs besucht hatte, um sich von dem Fortschritte der jungen Leute zu überzeugen. Da es bereits unmöglich war, unbemerkt wieder umzukehren, so trat er rasch zur Seite, sich militärisch hinstellend. Der Kaiser, welcher im eifrigen Gespräche mit dem Feldmarschall Laudon begriffen war, würde Wilhelm wahrscheinlich nicht beachtet haben, wenn dessen Erscheinung in seiner halb militärischen, halb bürgerlichen Tracht nicht eine etwas auffällige gewesen wäre, obwohl er auch so recht stattlich ausah.

Als der Kaiser bei Wilhelm angelangt war, blickte er ihm prüfend ins Gesicht; kaum war dies geschehen, so hielt er überrascht die Schritte an. Gleich darauf farbte dunkle Röte seine Wangen und seine Augen begannen zornig aufzublitzen. Mit erzwungener Ruhe fragte er: „Sind Sie der Lehrer Wilhelm Arendt?“

„Zu Befehl, Majestät!“ hauchte dieser kaum hörbar. „Zu was soll also diese Maskerade?“ fuhr der Kaiser scharf fort. „Ist dies die Tracht eines Schulmeisters, oder ist sie, was wahrscheinlicher, diejenige Ihres neuen, Ihnen besser zusagenden Standes?“

„Danken zu Gnaden, Majestät, ich habe mich als Erbknecht zu den Soldaten anwerben lassen, weil —“

„Weil? Weil Sie dem ehrenvollen Stande eines Volksschullehrers eben den Rücken kehrten, wie es in letzterer Zeit sehr viele thaten und auch bei Ihnen die zur Schau getragene Begeisterung leerer Strohfeuer war und Sie weder den Mut, noch den guten Willen besaßen, bei bescheidenem Einkommen in der Stille mit rastlosem Eifer Edles und Segensreiches zu wirken, weil Sie sich mit Ihrem Wissen zu vornehm dazu dünkten und den einst erträumten Doktorhut nicht verschmerzen konnten! Einzig und allein wurden Sie deshalb fahnenflüchtig und gingen unter die Soldaten, hoffend, durch einen Glücksfall die goldenen Treffen des Offiziers zu erlangen!“

„Majestät,“ klang es flehend entgegen, „ich bitte, mich nicht angehört zu verdammen. Die wahren Gründe meines Handelns sind in diesem Schreiben an die vorgelegte Schulbehörde enthalten, welche darin zugleich gebeten wird, dieselben Eurer Majestät zu Gnaden unterbreiten zu wollen!“

Rasch entnahm der Kaiser das Schreiben Wilhelms Händen, welcher es ihm entgegenhielt. Kaum hatte er es erfasst, so riß er es, ohne es eines Blickes zu würdigen, in heißer Zornesaufwallung in Stücke, sie dem zu Tode Erschrockenen verächtlich vor die Füße werfend.

„Weder mit Ihrer Schulbehörde, noch mit Ihrem Kaiser haben Sie je mehr etwas zu thun, das verbiete ich Ihnen streng; denn

Ihre Lehrerschaft liegt nun zerrissen vor Ihren Füßen. Auf die Versicherung meiner Achtung und Wertschätzung, welche ich Ihrem Anerkennungs schreiben als Lehrer beigelegt, antworteten Sie Ihrem Kaiser mit Ihrem Austritte aus dem Schuldienste! Das ist ein Faustschlag, mir ins Gesicht gegeben, das ist eine mir zugelegte Infamie! Tiefe Scham fühle ich darüber, in einer edlen Aufwallung einem Unwürdigen meine Wertschätzung versichert zu haben! Es dürfte Ihnen schwer gelingen, diese als Soldat je wieder zu erringen!"

"Majestät!" schrie Wilhelm verzweiflungsvoll auf. Doch ehe er sich noch von seiner Betäubung erholt, schritt der Kaiser erregt und mit blinkenden Augen weiter, nachdem er dem Unglücklichen noch einen verächtlichen Blick zugeworfen. Wilhelm blieb vernichtet stehen, war es ihm doch entsetzlich, zu seinem Unglücke unschuldigerweise auch noch die Verachtung seines Kaisers zu ertragen. Tief bedauerte er es nun, nicht vorher demselben Mitteilung über die Beweggründe seines Handelns gemacht zu haben.

Es war gut, daß weder der Vater noch Marie von diesem Vorfall etwas wußten, hatten sie doch ohnehin schon schwer genug an dem Schicksale Wilhelms zu tragen. Der Schmerz des Vaters, dem sein Pflege Sohn nun im Glorienschein eines Heiligen erschien, würde weit milder gewesen sein, wenn er seine Tochter nicht so stumm und bleich hätte herum schleichen sehen. Trotz aller Mühe, welche sie sich gab, es zu verbergen, war es ihr doch nicht möglich. Wie oft stach sie sich beim Nähen in den Finger, wenn die plötzlich hervorquellenden Thränen ihr die Augen verdunkelten.

Als Marie eines Tages, in trübe Gedanken verloren, allein im Zimmer weilte, öffnete sich die Thür und in derselben erschien der Rainfelder Müller, ein stattlicher, vermöglicher Witwer. Als sie den Vater rufen wollte, bat er, es zu unterlassen, da er unter vier Augen mit ihr zu reden habe. Es schien etwas Wichtiges und Ernstes zu sein, da die Unterhaltung eine ziemliche Zeit in Anspruch nahm. Nachdem der Müller sich entfernt hatte, lag es wie Verklärung über ihrem schönen Gesicht, trotzdem tiefe Wehmut aus ihren Augen sprach. Gedanken voll sah sie dann lange am Fenster und blickte den dahinziehenden Wolken nach und als sie es that, zogen gleich denselben auch die vergangenen Zeiten nochmals an ihr vorüber.

Und als später der Vater an dem großen runden Tische saß, in einem alten Buche lesend, da schlang sie plötzlich ihren Arm um seinen Hals, indem sie mit leiser, kaum vernehmlicher Stimme begann: "Vater, vor kaum einer Stunde war der Rainfelder Müller hier — er hatte etwas mit mir zu reden."

Fragend wandte der Vater seiner Tochter das Gesicht entgegen. Da blickte Marie schon zu Boden, dann fuhr sie schlichtern fort: "Der Müller ist, wie Du ja weißt, seit einem Jahre Witwer — er möchte gerne seinem einzigen Kinde wieder eine Mutter geben und —"

"Und?"

"Da will er mich eben, weil er Neigung für mich fühlt, zur Frau haben und wenn ich Ja zu seinem Werben sage, so will er die zwölfhundert Gulden für Wilhelm erlegen und damit einen Erbsmann für denselben stellen!"

Weiter vermochte sie nicht zu sprechen. Ihr Vater sah sie groß und leuchtend an, indem er innig seine Hand auf ihrem blonden Haar ruhen ließ.

"Und Deines Bruders wegen willst Du Ja sagen zu dem Werben des Rainfelder Müllers?"

"Mit Freuden will ich es, finde ich doch früher keine Ruhe mehr im Leben, als bis Wilhelm wieder frei von den Soldaten ist. Muß er dabei bleiben, können wir uns ohnehin nicht ange-

hören, deshalb ist es am besten, wenn ich den Müller nehme. Vater, ich werde niemals Reue darüber fühlen und werde sogar glücklich sein, wenn Wilhelm dem bürgerlichen Leben zurückgegeben ist!"

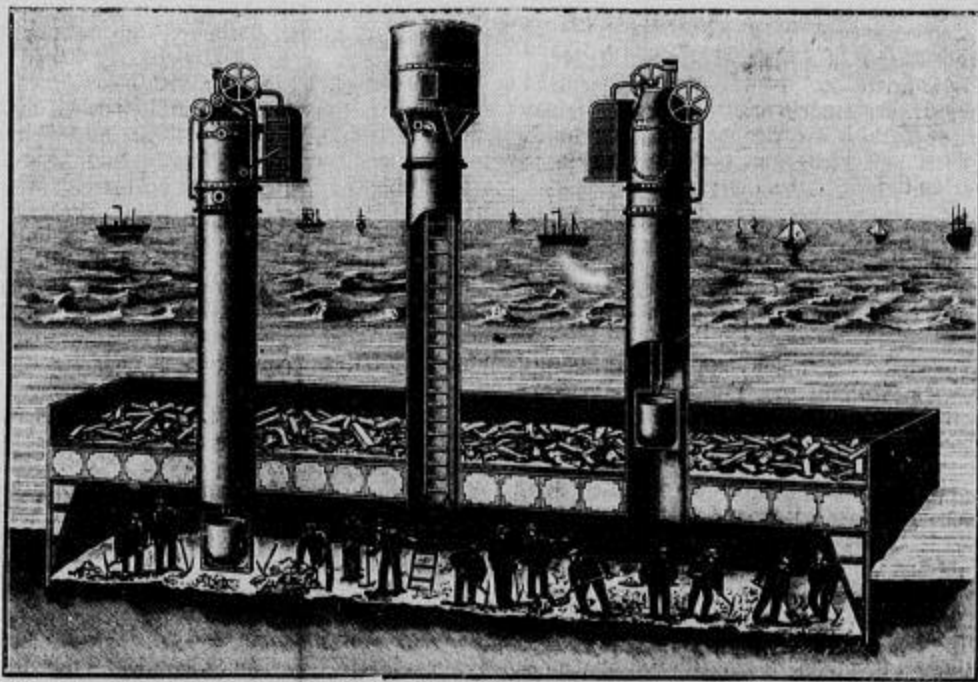
Marie vermochte nicht weiterzusprechen, leise weinend barg sie ihr Gesicht an der Brust des Vaters, der voll Mitleid zärtlich auf seine Tochter niederblickte, die, um den Geliebten von den Soldaten zu befreien, sich dem ungeliebten Manne zu eigen geben wollte.

(Schluß folgt.)

Erinnerung an Napoleon I.

Unter den Gegenständen des Nachlasses, welche Napoleon in seinem letzten Willen als Erbschaft für seinen Sohn, den Herzog von Reichstadt, den er auch wohl noch als König von Rom zu bezeichnen pflegte, besonders bestimmt hatte, befand sich auch ein schönes, etwas kolossales Schachspiel. Die Felder des zum Auseinandernehmen eingerichteten Brettes waren mit sehr edlen, weißen und schwarzen, wohlriechenden Hölzern ausgelegt und in richtigen Verhältnis zu den Figuren, die wohl noch viermal so groß waren als die, welche gewöhnlich im Gebrauch sind. Die

letzteren zeigten die bildungen von den Gegenständen, die vorzustellen hatten. Die Türme wurden von Elefanten getragen, die Springer sprangen auf Vollblutpferden als geharnischte Ritter auf der Walfahrt umher, die Läufer erschienen in zierlichen, glänzenden Staatskleidern als Gesandte oder Staatsboten: ein Heinrich IV. und ein Friedrich der Große, eine Kaiserin Katharina und eine Königin Elisabeth waren nach dem Leben abgebildet und die Bauern in das Kostüm französischer und deutscher Landleute gekleidet. Alle diese Figuren waren aus eisenblech angefertigt. Viel merkwürdiger



Unterwasserarbeiten in komprimierter Luft im Hafen von Marseille. (Mit Text.)

aber als die feine und geschmackvolle Einrichtung dieses Schachspiels ist seine Geschichte. Im letzten Akte seines Herrscher- und Feldherrnlebens, in der Schlacht von Waterloo, sah Napoleon einen gefangenen englischen Garde-Kapitän an sich vorübertragen, den man schwer verwundet auf dem Schlachtfelde aufgehoben hatte.

"Wie heißt dieser Engländer?" fragte der Kaiser.

"Elphinstone" lautete die Antwort.

Da sagte Napoleon: "Das ist ein Name, der einen vortrefflichen Klang hat", und ich befehle, daß dieser Gefangene in das Lazarett meiner Garde gebracht und dort mit der größten Sorgfalt behandelt werde. Sie — hier winkte er einem officier de santé — „werden den Kapitän begleiten, behandeln und mir Rapport von seinem Zustande machen.“

Eben hatte der Verwundete über brennenden Durst geklagt; der Kaiser ließ seinen silbernen Feldbecher mit einem leichten, zu seinem eigenen Gebrauch dienenden Wein füllen und dem der Erschöpfung nahen Gefangenen reichen. Als die Familie Elphinstone später von der großmütigen Art und Weise, mit der ihr Sohn und Bruder von Napoleon behandelt worden war, Nachricht erhielt, beschloß sie, demselben einen Beweis ihrer Anerkennung und Dankbarkeit zu geben. Da sie in den öffentlichen Blättern gelesen hatte, daß das Schachspiel zu dem täglichen Zeitvertreiber Napoleons auf St. Helena gehörte, so ließ sie ihm das oben erwähnte Schachspiel überreichen. Als es auf der Insel ankam, nahm Sir Hudson Lowe mit großem Unwillen wahr, daß sowohl auf dem Schachbrett, wie auf den Figuren vielfach das N und die kaiserliche Krone angebracht waren. Diese Anspielung auf einen

*) Die Elphinstone gehören zu den angesehensten Familien Englands und viele Mitglieder derselben haben sich historische Namen erworben.

der immer verschwundenen Titel erschien dem Gouverneur als ein Widerspruch gegen die Bestimmungen, welche seine Regierung für den Gefangenen, in dem sie keinen ehemaligen Kaiser, sondern

einen Offizier und zwei Soldaten der Garnison, welche die Kiste trugen, dem Grafen Bertrand. Napoleon war sehr erregt über dieses Geschenk, nicht wegen der Schönheit, nicht wegen des Kunst-



Durch den Bach. Von E. Gardner. Photographie-Verlag von Braun & Co. in Paris und Dornach (Elsass). (Mit Text)

nur den General Buonaparte erblickte, getroffen hatte. Das Geschenk wurde daher der Gegenstand einer sehr unerquicklichen Korrespondenz mit Longwood. Endlich überschickte es der Gouverneur durch

wertes desselben, sondern weil ihn, der so unendlich viel Un- dankbarkeit erfahren hatte, das Gefühl erhob, welches die Familie Elphinstone zu dieser garten Aufmerksamkeit geleitet hatte. Er

betrachtete daher mit großem Wohlgefallen und nicht ohne Nührung die Worte, welche mit elfenbeinernen Buchstaben auf dem Kästchen angebracht waren, das die Figuren enthielt. Sie lauteten: „Al' illustre prisonnier de St. Hélène la famille Elphinstone. Napoleon betrachtete sie lange, in tiefes Nachdenken versunken, dann sagte er: „Diese Anerkennung hat sich nicht der Kaiser, nicht der Feldherr, sondern der Mensch — mein Herz verdient, darum berührt sie auch daselbe auf eine mich erquickende und erhebende Weise. Solche Ereignisse liegen jetzt selten auf meinem Lebenswege, von dem alle Freuden verschwunden sind.“



Ruh ist so süß!

Ruh ist so süß! doch: wandre,
Wandre! heißt des Schicksals Wort.
Ruh ist so süß! doch: andre,
Andre dehnen sich im Fort.
Was du suchst, haben andre,
Andre ziehen den Gewinn;
Laß die Hoffnung, wandre, wandre
Ohne Wunsch durchs Leben hin!

Gustav Schwab.



UNSERE BILDER.

Unterwasserarbeiten in komprimierter Luft im Hafen von Marseille. Der Hafen der französischen Stadt Marseille erfordert seit längerer Zeit gebieterisch eine Vergrößerung, da die bestehenden Quais die Menge der Schiffe nicht mehr aufnehmen vermögen. Hat sich doch der Schiffsverkehr seit 1878 von einem Gesamtumfang von 5 1/2 Millionen Tonnen bis zu einem solchen von 11 Millionen jährlich gehoben. Freilich haben infolge des außerordentlich geringen Fortschrittes der französischen Handelsflotte die ausländischen Schiffe den weitaus größten Teil an dieser Vermehrung, auch hat der immerhin bedeutende Aufschwung von Marseille mit demjenigen anderer großer Häfen durchaus nicht Schritt gehalten. Immerhin ist für die Vergrößerung des Hafens eine Ausgabe von zwanzig Millionen notwendig und auch bereits bewilligt. Es handelt sich darum, den nördlich von dem jetzigen Hafen befindlichen Außenhafen zu einem neuen, ganz von Molen und Quais umschlossenen Becken auszugestalten, dessen Tiefe den größten Seeschiffen die Landung gestattet. Zur Ausführung dieses Planes ist die Aufführung von Steinmauern aus einer Tiefe von 12 1/2 Metern unter dem Niedrigstand des Meeres erforderlich. Dies kann nur durch Arbeiten unter Wasser auf dem Meeresgrunde selbst geschehen, die durch eine interessante Einrichtung ermöglicht werden. Es werden große Caissons aus Eisenblech, wie unsere Abbildung eines zeigt, in das Wasser hinabgelassen. Diese riesigen eisernen Kästen messen 20 Meter in der Länge, 11 1/2 Meter in der Breite und 3,30 Meter in der Höhe. Einen Boden besitzen sie nicht, sondern legen sich mit der scharfen Kante ihrer Wände auf den Meeresboden selbst auf. Die Decke dagegen ist doppelt und von außerordentlicher Festigkeit. Im Innern bleibt ein Raum von 260 Kubikmetern für die Arbeiter, die, 20 in jedem Caisson, auf dem Meeresgrunde thätig sein sollen. Von oben her wird durch eine Maschine von 80 Pferdestärken, die oberhalb des Wassers auf einem Damm aufgestellt ist, die Luft herat in den eisernen Kästen hineingepreßt, daß sie das Einbringen des Wassers in den untermeerischen Arbeitsraum unmöglich macht. Um den Caisson unter Wasser festzuhalten, wird auf seine Decke eine große Menge von Ballast zusammengehäuft. Wenn der eiserne Kasten in das Wasser hinuntergelassen wird, befinden sich die Arbeiter natürlich noch nicht darin, diese steigen vielmehr erst nachträglich hinein, nachdem das Wasser aus dem Kasten durch die komprimierte Luft hinausgetrieben ist. Der Zugang und Ausgang wird durch eine schornsteinartige Röhre vermittelt, die aus dem Innern des Kastens bis über die Wasseroberfläche hinausragt; in dieser Röhre steigen die Arbeiter auf einer eisernen Leiter hinunter und wieder hinauf. Außerdem befinden sich noch zwei andere ähnliche Röhren auf der Decke des Caissons, durch die das Baumaterial hinunter und der fortgeräumte Schutt hinaufbefördert wird. Das Innere ist durch zehn Glühlampen elektrisch erleuchtet. Die Verlegung der Caissons geschieht durch Prähme, an die der eiserne Kasten fest verankert wird. Zwei Gruppen von Arbeitern wechseln einander dauernd ab, damit die Andrückung und die Mauerarbeit bei Tag und bei Nacht keine Unterbrechung erleidet. Auch soll das langandauernde Arbeiten in dieser komprimierten Luft für die Arbeiter nicht ohne Gefahr sein und Schädigungen der Gesundheit zur Folge haben. Die Arbeitseinteilung ist deshalb so geregelt, daß jede Partei nur einige Stunden unten bleibt, um dann von der andern abgelöst zu werden.

Dr. Z.

Durch den Bach. Eine reizende Scene bietet das Gemälde von Elisabeth Gardner, das wir in unserem Wille „Durch den Bach“ heute unseren Lesern vorführen. Ringsum prangen Baum und Busch im schönsten Blätter- und Blüthen-schmuck; im Vordergrund plätschert ein munteres Bächlein, in der Mitte aber sehen wir eine allerliebste Kindergruppe und alles strahlt im goldenen Sonnenlicht. Besonders trefflich sind die Kinder gezeichnet. Der Junge mit seinem hübschen schwarzen Krausköpfchen hat mit dem älteren Schwesterchen Hand in Hand eine Traghöhle gebildet und darauf lagt, wie eine Königin auf ihrem Thron, ein reizendes kleines Mädchen und legt vertrauensvoll seine runden Arme um der Geschwister Hals. Die Kleine scheint der Liebling im Elternhaus zu sein, wie dies beinahe in allen Familien mit dem Nesthäkchen der Fall ist. Ehe sie fortgingen, sich im Grünen zu tummeln, hat die Mutter den beiden älteren Geschwistern nochmals die blonde Kleine recht warm zur Hut empfohlen. Aber es war nicht nötig. Wie sorglich sucht der hübsche Kleine mit seinen tief-schwarzen Augen

das beste Wegchen aus und wie liebevoll blickt das Ältere Schwesterchen zu ihrem blondgelockten Liebling empor! Ueber das Bildchen zieht ein Hauch zarterster Geschwisterliebe; es ist ein Abbild des Friedens und des stillen Glückes! G. W.



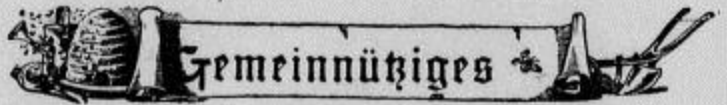
ALLERLEI.

Halbwegs der rechte. Professor (als er im Restaurant einen Hut erwischt, der seinem sehr ähnelt): „Gottlob, heut' ist's doch halbwegs mein Hut!“

Eine Schläne. Bäckfisch: „Nein, Marie, kein Blut vergießen, töten Sie doch den Fisch einfach, indem Sie ihn mit dem Kopf unter Wasser halten. Ertrinken soll der leichteste Tod sein!“

Die Macht der Ueberredung. Ein originelles Beispiel für die Macht der Ueberredung lieferte der Schauspieler und Lustspielbichter Mollière, als sein Vater, ein Tapetenwirker, welchem das Schauspielertreiben ein Gräuel war, den früheren Lehrer seines Sohnes zu diesem sendete, um ihn vor dem ferneren Beschreiten der Theaterlaufbahn zu warnen. — Der Lehrer kam und sprach. Mollière aber wußte ihn durch wohlgelesene Reden sogleich dergestalt für das Theater einzunehmen und für die Doktorrollen, die er vermöge seiner Kenntnisse des Lateinischen trefflich werde spielen können, so zu begeistern, daß der Lehrer erklärte, dies angenehme, herumschweifende Leben mit ihm führen zu wollen. Mollière engagierte ihn auch sofort für seine Truppe.

Moderne Bequemlichkeit. Herr A.: „Aber, lieber Freund, wie kann man sich zu einer Vergnügungsfahrt mit so viel unbequemem Gepäck herumschleppen?“ — Herr B.: „Ich bitte Sie, dabei habe ich doch nur solche Gegenstände mitgenommen, welche als unentbehrlich für jeden Touristen empfohlen werden!“



Gemeinnütziges

Zur Bienenzucht. Will man ein schwaches Volk wegen seiner guten Königin oder der besonderen Rasse derselben über Winter erhalten, so muß man daselbe gehörig mit Bienen aus anderen Stöcken verstärken.

Kirchen bleiben frisch bis in den Winter hinein, wenn man dieselben in Weinfässern füllt, gut verkorkt und versiegelt, und dann in die Erde vergräbt. Die Kirchen müssen aber hart und ganz trocken sein. Der Stengel darf jedoch nicht ausgelöst, sondern muß abgeschnitten werden.

Die Vertilgung der Erdratte oder Wühlmaus, eines der gefährlichsten Feinde der jungen Bäume, gelingt am besten, wenn man in die Gänge mit Arsenik bestrichene Peterfilienwurzeln legt, oder durch Kautschukseifen, woran man Peterfilienwurzeln befestigt.

Blattläuse stellen sich im Vorfrömmen sehr oft am Pfirsichspalier ein und verursachen großen Schaden. Gegen sie hat man verschiedene Vertilgungsmittel. Als ein zuverlässiges gilt ein starker Abstrich von Tabakblättern, womit man etwas Harzseife und Salpeter vermischt. Die durch ein grobes Tuch oder ein Sieb gegossene Lauge muß heiß (mit ungefähr 26 Grad Reaumur) angewendet werden. Die Operation soll in Zwischenpausen von zwei bis drei Tagen etwa dreimal wiederholt werden. Ein öfteres Besprüngen der Pfirsichspaliere mit kaltem Wasser im Vorfrömmen schützt die Bäume vor Ungeziefer.

Silbenrätsel.

Aus den nachstehenden 36 Silben:

band, be, ber, damm, de, di, dot, e, ein, en, er, fer, fi, ga, gel, ger, he, land, las, ling, ml, ni, nand, pot, re, ri, ro, sau, u, uh, ul, zi, zop, sollen 13 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen griechischen Geschichtsschreiber. 2) Eine Verabfolgung. 3) Eine italienische Hafenstadt. 4) Einen Teil eines Buches. 5) Ein deutsches Dönerbad. 6) Einen berühmten Bischof der Westgoten. 7) Eine Wagner'sche Komposition. 8) Einen Vornamen. 9) Eine Art Gefäß. 10) Eine Person aus dem alten Testamente. 11) Einen deutschen Dichter. 12) Eine frucht-bare Gartenerdbe. 13) Eine Insektenlarve. — Findet alle Wörter richtig gefunden, so er-gaben ihre Anfangs- und Endbuchstaben ein bekanntes Sprichwort. Geht's Bogt.

Bilderrätsel.



Charade.

Das Erste hat uns Heil gebracht,
Das Andre liegt am Alpenstrand,
Das Ganze ward nach fernem Land
Dereinst von frommer Schar gemacht.
Julius Falt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Logogriph.

Du nimmst mit G es in die Hände,
Mit B nahm's einst ein traurig Ende.
Mit F bringt es der Sage Mund,
Mit K liegt's auf dem Meeresgrund.
Julius Falt.

Auflösung des Logogriphs in voriger Nummer:

Witz, Fitt, Witz.

Alle Rechte vorbehalten.